nur das in krystallinischen Plättchen vorkommende milchsaure Eisen zuzulassen *).

Prüfung käuflicher chlorsaurer Salze.

Choron schlägt vor, das zu prüfende chlorsaure Salz mit Bleiglätte innig zu mengen, unter einer Kochsalzdecke zum Schmelzen zu erhitzen, die geschmolzene Masse mit verdünnter Salpetersäure zu behandeln, wobei braunes Bleihyperoxyd zurückbleibt, und aus der Menge des letztern die Menge der Chlorsäure zu berechnen **).

Ueber die Verfälschung des chinesischen Thees mit den Blättern des *Epilobium angustifolium*;

vom

Apoth. *Eduard Doepp* in St. Petersburg.

Schon im Jahre 1816 wurden hier auf Befehl der Regierung mehre der Verfälschung verdächtige Theesorten untersucht, und es ergab sich in ihnen eine absichtliche Beimischung der Blätter mehrer Arten des *Epilobium*, vorzüglich des *E. angustifolium*. Trotz der strengen Bestrafung der Schuldigen war der durch diese Betrügerei zu erlangende Gewinn so groß, daß bald Andere zur Wiederholung derselben verlockt wurden, und schon im Jahre 1819 wurden wiederum Betrüger dieser Art bestraft. In den Jahren 1833 und 1834 aber nahm diese Verfälschung so überhand, daß auf Seiner Kaiserl. Majestät Allerhöchsten Befehl eine eigene Commission zur Untersuchung allen in St. Petersburg vorhandenen verdächtigen Thees niedergesetzt wurde, zu deren Mitglieder auch ich die Ehre hatte, ernannt zu

*) Journ. de Pharm. 1840, Juillet. p. 482.

**) Comptes rendus, 1841. p. 614.

werden. Durch dreimonatliche unausgesetzte Bemühung entdeckte die Commission eine Menge auf obige Weise verfälschten Thees, und fand sogar in mehreren Buden viele Puds zur Verfälschung dienender zubereiteter Blätter des *Epilobii angustifolii* vor. Diese Blätter werden auf folgende Art zubereitet: Noch frisch werden sie mit siedendem Wasser übergossen und so lange in demselben gelassen, bis ihre grüne Farbe in Braun verändert ist, hierauf werden sie zerschnitten, auf eigene Weise gerollt und schnell getrocknet. So zum Gebrauche fertig, erhalten sie den Namen »Kaporscher Thee,« von dem unweit Jamburg belegenen Dorfe Kaporje, dessen Bauern sich zuerst und vorzüglich mit der Production desselben beschäftigten, ungeachtet des strengen Verbots, ihn auf mancherlei Weise, z. B. in Heufudern versteckt, einfuhrten, und ihn hier, das Pud zu 8 Rubel Bank-Assignationen an die Theehändler verkauften. Dieser Kaporsche Thee ist im Ansehen von den geringeren Sorten schwarzen chinesischen Thees fast gar nicht zu unterscheiden, und obgleich er selbst geruchlos ist, so giebt doch dies auch kein Unterscheidungszeichen, indem er dem chinesischen — etwa zu 20 — 25 Proc. — beigemischt wird. Der Aufguss eines so verfälschten chinesischen Thees ist weit dunkler und schmeckt adstringirender, als der des unverfälschten. Am sichersten geht man aber, wenn man die aufgeweichten Theeblätter entfaltet, wodurch sich die Blätter des chinesischen Thees (*Thea bohea* et *T. viridis*) — welche vor dem Trocknen nicht gerollt werden — in ihrer natürlichen Form leicht herstellen lassen, die des Kaporschen Thees aber nicht, weil sie durch Gährung und Rollen so mürbe gemacht sind, daß sie beim Entfalten den Zusammenhang verlieren; auch sind die noch zusammenhängenden Theile, ihres Chlorophylls beraubt, durchsichtig punctirt.

Der Aufguss des Kaporschen Thees ist dunkelbraun wie Porter und hat einen faden, zusammenziehenden Geschmack; er enthält viel Gerbstoff und Gummi. Mit

salpetersaurem Silberoxyd reagirt er eben so wie chinesischer Thee, nur schwächer. Mit salpetersaurem Quecksilberoxyd, salzsaurem Zinnoxidul und essigsau-rem Bleioxyd giebt er einen braunen Niederschlag, da-hingegen der Aufguß des chinesischen Thees mit den-selben Salzen einen gelben Niederschlag hervorbringt*).

Verfälschung von Safran.

Im *Journ. de Pharm. XXVII*, 315 macht Guibourt wieder aufmerksam, daß ihm eine Partie aus Deutschland gekommener Safran angeboten wurde, der ohngefähr 25 Procent der Blüthen von *Calendula arvensis* enthalten habe, die auf dem ersten Anblick dem Safran ähnlich sind, und denen man durch Imprägniren mit fettem Oel Weichheit ertheilt. Den Safran wird man aber immer an seiner röhrenförmigen, konischen, an einem Ende zuge-spitzten, an dem andern Ende ausgebreiteten und hier mit gefranztem Rande versehenen Form erkennen. Die Zungeblümchen der *Calendula arvensis* sind dagegen nicht röhrenförmig, sondern fast linienförmig, in ihrer ganzen Länge; der untere röhrenförmige Theil der Blume, wenn er vorhanden ist, ist weit eingezogener und meist sehr kurz.

Falsche *China Loxa*.

Mangini erklärt als solche die bereits seit län-gerer Zeit in Spanien als *Cascarilla peruviana*, in Deutsch-land als dunkle *Ten China* (*china pseudo loxa*) von der ächten *Loxa* unterschiedene. Er leitet sie von *Cinchona nitida* ab. Die Rinde kommt aus Peru in Kisten von 100 — 150 Pfd. netto oder in Suronen von 80 — 100 Pfd. Sie ist stets gerollt, die Röhren 0,005 bis 0,025 M. im Durchmesser, 0,11 bis 0,33 M. lang, die Rinde selbst

*) Nord. Centralbl. für die Pharm. 1839. 81.